

In sieben der 21 Dekanate im Erzbistum Bamberg gibt es „Dekanatsbeauftragte Interreligiöser Dialog“

Den gegenseitigen Respekt fördern

Durch Papst Franziskus ist in die Ökumene Bewegung gekommen, der interreligiöse Dialog soll auch für die evangelische Landeskirche in Bayern eine größere Rolle spielen. Auch im Erzbistum Bamberg spielen die Ökumene und der interreligiöse Dialog durchaus eine Rolle, aus manchen Gemeinden sind sie nicht mehr wegzudenken. Und so wurde beschlossen, Dekanatsbeauftragte für den interreligiösen Dialog zu installieren, die jetzt seit einiger Zeit offiziell im Amt sind und bei einem Gespräch in der Redaktion des Heinrichsblattes einen Blick auf ihre Arbeit und die Ökumene warfen.

„Der Dialog auf der unteren Ebene spielt eine immer größere Rolle“, so Jürgen Kaufmann, der Diözesanbeauftragte für den Interreligiösen Dialog um Erzbistum Bamberg. So sei es ein Anliegen des Referats „Ökumene“, diesen Dialog besser zu koordinieren, wozu auch die Dekanatsbeauftragten ihren Teil beitragen sollen. „Gerade von Seiten der Muslime kam immer wieder Anfrage nach Ansprechpartnern auf katholischer Seite“, erklärt Kaufmann. „Da können die Dekanatsbeauftragten eine Brücke und Kontakthersteller sein.“

Nach den Worten von Domkapitular Professor Wolfgang Klausnitzer, dem Ökumenereferenten des Erzbistums, gibt es in bislang sieben der 21 Dekanate des Erzbistums Bamberg Beauftragte für die Ökumene. „Vor allem in den größeren Städten gibt es einen Bedarf an interreligiösem Dialog“, begründet Klausnitzer das eher geringe Interesse an der Installation von Dekanatsbeauftragten.

Zunächst auf fünf Jahre ist die Ernennung zum Dekanatsbeauftragten für den interreligiösen Dialog begrenzt, „aber wir wollen, dass dieses Projekt langfristig läuft und es nicht beim Experiment bleibt“, so Klausnitzer. So sollen die Dekanatsbeauftragten auch darüber hinaus Ansprechpartner für Fragen des Interreligiösen Dialogs im jeweiligen Dekanat für den Dekan sowie für kirchliche Einrichtungen



Sind Ansprechpartner für den interreligiösen Dialog in ihren Dekanaten und im Erzbistum (v.l.): Dr. Hans Horst, Helmut Hof, Jürgen Kaufmann, Barbara Göb, Klaus Göller, Christian Lauger, Domkapitular Professor Wolfgang Klausnitzer und Domkapitular Dr. Gerhard Förch.

und deren Mitarbeiter sein. Sie sollen den Dekan bei multireligiösen Veranstaltungen vertreten und interreligiöse Projekte und Veranstaltungen initiieren und unterstützen.

Wie unterschiedlich die Anforderungen und Erwartungen an die, aber auch die Erfahrungen der Dekanatsbeauftragten sind, wurde beim Gespräch mit Domkapitular Dr. Gerhard Förch und Pastoralreferentin Barbara Göb (für das Dekanat Bamberg), Helmut Hof (Forchheim – Ebermannstadt), Dr. Hans Horst (Erlangen – Herzogenaurach), Pastoralreferent Klaus Göller (Hof), Pastoralreferent Christian Lauger (Höchststadt / Aisch) und Jürgen Kaufmann (Nürnberg) deutlich.

Von einer langen Geschichte des interreligiösen Dialogs in Bamberg spricht Domkapitular Dr. Förch und hebt dabei den früheren Pfarrer von Gaustadt, Matthias Wünsche, hervor, der federführend in der Domstadt tätig war. So gibt es in Bamberg seit langem Veranstaltungen zur „Woche der Brüderlichkeit“, wurde ein gemeinsames „Zelt der Religionen“ zur Landesgartenschau ins Leben gerufen. Aber auch das Bamberger „Bündnis gegen Rechts“ habe zusammen-

geführt. „Man denkt einfach aneinander“, beschreibt Barbara Göb die Situation und verweist auf die gegenseitigen Einladungen zu Veranstaltungen. Doch eines stellt sie auch fest: „Bei vielen brennt das Thema nicht unter den Nägeln, auch wenn ich mir wünsche, dass es anders wäre.“

Auch Dr. Hans Horst als Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung verweist für den Raum Erlangen/Herzogenaurach auf eine lange Tradition des interreligiösen Dialogs, der unter anderem in der gemeinsamen Gestaltung der „Woche der Brüderlichkeit“ seinen Niederschlag findet. Auch gebe es zahlreiche gemeinsame Veranstaltungen mit Judentum und Islam, werde ein regelmäßiger Austausch gepflegt. Und Dr. Horst verweist auf den Friedensweg der Religionen in Erlangen, den es seit inzwischen zehn Jahren gibt.

In Forchheim ist nach den Worten von Helmut Hof, dem Leiter der dortigen Erwachsenenbildung, der interreligiöse Dialog aus der politischen Integrationsarbeit ebenso hervorgegangen wie durch die direkte Zusammenarbeit der Moscheegemeinde mit der katholischen und

evangelischen Gemeinde. „Ich habe den Eindruck, dass es in Nürnberg seit Jahren eine Zusammenarbeit mit Muslimen gibt, betont Jürgen Kaufmann, „aber das muss immer wieder neu aktiviert werden“. Federführend sei das die christliche Seite. Als erschwerend für die Zusammenarbeit bezeichnet Kaufmann, dass es auf der muslimischen Seite keine klaren Strukturen gibt und die Ansprechpartner häufig wechseln.

Im Dekanat Höchststadt/Aisch

ist vor allem Dekan Kilian Kemmer der Motor für den interreligiösen Dialog, „er hält die Kontakte und tauscht sich aus“, beschreibt Christian Lauger die Situation. „Ich sehe mich als Bindeglied zwischen dem Dekan und dem Arbeitskreis.“

Klaus Göller kann im Dekanat Hof eine „gewisse Neugier“ von Seiten der Pfarrgemeinden in Sachen interreligiöser Dialog feststellen. „In Hof gibt es eine Moschee und eine Synagoge. Da geht man dann schon einmal hin und schaut sich alles an.“ Auch gebe es viele gemeinsame Veranstaltungen und Dialogforen, „aber das Grundinteresse lässt immer mehr nach“.

Für Dr. Helmut Horst stellt sich die Frage, was interreligiöser Dialog überhaupt ist und sein soll. „Das ist mehr als nur gemeinsames Essen und Trinken“, konstatiert er. „Es muss auch einen theologischen Austausch geben. Aber hier sind wir noch vor der eigentlichen Aufgabenstellung.“ Ergänzend äußern sich Jürgen Kaufmann und Professor Klausnitzer: „Es geht auch darum, gegenseitigen Respekt voneinander zu haben und zu entwickeln.“

ku